

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 13 (1935)
Heft: 8

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorträge und Tourenberichte.

Skitourenwoche im Tessin

6. bis 13. April 1935.

Leiter: Carl Bosshard, Bern.

Allgemeines: Im *Programm* war folgender Tourenverlauf vorgesehen: Bern - Airolo - Ossasco - Pizzo Cristallino - Basodino (Basodino) - Passo Grandinagia - San Giacomo - All' Acqua - Cornohütte (Blindenhorn) - All' Acqua - Passo Rotondo - Wittenwasserpas - Rotondohütte (Piz Lucendro) - Airolo. Dieses Programm erwies sich als sehr glückliches Tourenprogramm.

Das *Wetter* war während der ganzen Woche diesseits der Alpen zweifelhaft. Im Tessin hatten wir auch etwas davon bekommen; wir hatten aber im allgemeinen Glück und konnten oft unter strahlender Sonne unsere Fahrten ausführen, und sogar erweitern.

Die *Zusammensetzung* zu diesem Unternehmen der Sektion Bern des S. A. C. war sehr zweckmässig. Mit dem Führer A. Panchini von Ossasco waren es grad 10 Mann. Eine besondere Erwähnung verdient auch unser allzeit hilfbereites Clubmitglied Herr Primi in Lugano. Im Hinblick auf das Alter war die eine Hälfte grade doppelt so alt wie die andere, das wirkte sich praktisch sehr gut aus: die Jungen zeigten grossen Hunger und die Alten hatten mehr Durst.

Unterkunft und Verpflegung waren immer ausgezeichnet. Im Kochen hat sich der Führer grad so glänzend bewährt wie im Finden des Weges durch Nebel und Schneesturm. Herr Bosshard, gleichsam das verkörperte Programm, — er macht nicht gern schriftliche Uebersichten, — war auch nachts mobil und sorgte für frühes Aufstehen. Er versteht es vorbildlich, seine Tüchtigkeit zu organisieren; er ist vor allem kein Dränger.

Wer die Tour mitmachte, brauchte etwas mehr als ein Lebkuchenherz. Anstrengung und Ruhe waren aber so gut abgewogen, dass wir nicht bloss unser Ziel erreichten — wir erreichten es froh und gesund.

Der erste Tag: Samstag, 6. April 1935.

In Airolo war aller Proviant, teils aus Bern, teils aus Airolo stammend, wohl geordnet beieinander. Irgend ein Vehikel oder ein Träger war zum Transport nicht auffindbar. Der Weg von Airolo nach Ossasco war kaum markiert durch Fusspuren. Jeder konnte seiner rein privaten Auffassung über die Verwendung der Skier und der Felle nachleben. Die junge Generation schonte die Felle wegen Haarausfall und die ältere brauchte sie wegen Haarausfall.

Nach 1½ Stunden Marsch erreichten wir in abendlicher Dunkelheit das Hotel Nufenen, das Eigentum des Vaters unseres Führers. Die Jungen hatten sich zum Tragen des Proviantes wirklich vordrängt.

Der zweite Tag: Sonntag, 7. April.

Hallo! Aufstehen! Um keinen zu vergessen, tagwachte Herr Bosshard vor jedem Zimmer also. Das musste zu einem gewissen Misserfolg führen, da wir nicht die einzigen Gäste waren. Man erinnert sich eines Zürcher Paares! Als Herr Bosshard nicht nachliess, tönte es energisch zurück: Wir sind keine Berner!

Der Weg zur *Pizzo Cristallina* ist gut auffindbar. Bis zur Forcola Cristallina geht es vom Hotel aus gleichmässig steil und gerade aufwärts. Nach 4 Stunden konnten wir die Säcke ablegen und den stündigen Aufstieg zum Gipfel antreten. Beim schönsten Sonnenschein gelang uns auch noch die Abfahrt. Aber vom Sattel an hatten wir dichten Nebel beinah bis zur *Basodinhütte*. Der Weg, — zur Basodinhütte gibt es nur einen Weg, — ist sicher bei guter Sicht schon nicht gut zu finden. Man verfehle das ziemlich hohe und steile Couloir nach dem Seelein nicht.

Am Abend merkte ich, dass wir glänzende Skifahrer unter uns hatten: Grosse Chiantiflaschen standen unerwartet auf dem Tisch.

Der dritte Tag: Montag, 8. April.

Die Basodinhütte (1879 m) lag tief im Schnee drin. Einige junge Clubisten legten mit harter Schaufelarbeit einen Teil des Grundrisses bloss. Trotz schlechten Wetters unternahmen wir 7.15 den geplanten Aufstieg zum Basodino mit dem Glauben an den endgültigen Sieg. 12.45 erreichten wir bei Nebel, Schnee und scharfem Wind den Gipfel. Aber bald nach begonnener Abfahrt drang die Sonne durch. Uns enthüllte sich eine leuchtende Landschaft; im besten Schnee kreisten wir zur Hütte.

Der vierte Tag: Dienstag, 9. April.

Von der Basodinhütte verabschiedeten wir uns morgens 5.30 endgültig bei trübem Wetter und steigen Richtung Forcola Cristallina auf. Direkt vor dem Sattel biegt man rechtwinklig nach links ab zum Sattel Naleggia hinauf. Dieses Wegstück legten wir unter heftigem Schneesturm zurück. Auch diesmal gönnte uns das wechselnde Wetter eine besonnte Abfahrt. Weit unten sahen wir, viel zu früh, das Ospizio in All' Acqua. Jeder kurbelte nun den steilen, grossen Hang mit den schönen Lärchen nach eigenem Gutdünken hinunter. Nach dem Ueberschreiten des Tessin waren wir um 10.30 schon im Ospizio.

Nach gründlicher Retablierung wurde schon 2.45 wieder abmarschiert nach der Cornohütte (2350 m). Bei gelindem Regen erreichten wir die Hütte um 5.30. Es ist ein gross angelegtes Skihaus mit verfehltem Grundriss. Man lasse sich beim Eintreten durch den Geruch nicht beeinflussen. Hier hatten wir 3 Schneeblinde — Nebeloptimisten! Als ihnen aber am Abend der Geruch der wunderbaren Spaghetti in die Nase roch, fanden sie alle den Weg von ihrer Schlafstelle zum Tisch.

Der fünfte Tag: Mittwoch, 10. April.

5.40 begann der Aufstieg im strahlenden Morgen zum *Blindenhorn*. Es war alles so übersichtlich, dass wir gruppenweise eigene Wege gingen. Die Schlausten zogen in der Gegensteigung die Felle ab und hielten sich mehr links; bei guter Sicht kann man den Gipfel nicht verfehlen. Er ist in 4 Stunden bequem erreichbar und bei dieser klassischen Abfahrt braucht einer wenig oft zu überlegen, ob er die zusammengelegten Skistöcke links oder rechts nehmen müsse. Das Blindenhorn ist ein Skiberg für hohe Schule.

Nach einem ganz kurzen Halt in der Cornohütte um 12 Uhr fuhren wir gleich nach All' Acqua und freuten uns unterwegs, nicht umsonst, auf die vorbereitete Minestra.

Der sechste Tag: Donnerstag, 11. April.

In All' Acqua herrschte eitel Freude über alles bisher Erlebte. Am Morgen um 5 Uhr verliessen wir das Ospizio endgültig. Im Aufstieg zum *Rotondopass*, der im allgemeinen senkrecht zum Hang hinaufführt, hatten wir das schönste Wetter. Die Passhöhe ist ein imposanter, breiter Rücken. Als wir ihn um 9 Uhr erreicht hatten, fragte der Tourenleiter, Herr Bosshard: Wer kommt *nicht* mit zum Gipfel? In 1 $\frac{3}{4}$ Stunden waren wir ohne Skier alle oben; es war eine unvergleichlich schöne Rundschau! Ueber den Wittenwasserpass gelangten wir zur *Rotondohütte*.

Der siebente Tag: Freitag, 12. April.

Er war als Ruhetag gedacht. In unsern Vorräten bestanden einzelne Lücken. Da entschlossen sich 3 junge Herren, trotz Nebel und Schneesturm, nach Realp zu starten — das hat imponiert. Vier weitere Herren machten nach gründlicher Vorbereitung bei vollständiger Sichtlosigkeit eine Uebung mit der Büchi-Bussole Richtung Wittenwasserpass — er war etwas nach links. Dafür gelang der Rückweg zur Hütte glänzend.

Am spätern Nachmittag lagen etwa 30 cm Neuschnee aufgehäuft. Der Tourenleiter befasste sich schon mit dem Gedanken, eine Rettungskolonie für die Realperpartie zu organisieren. Kurz

nach 5 Uhr erschienen aber die mutigen Drei rüstig, mit Proviant beladen — den Chianti brachten sie nicht bis zur Hütte.

Der achte und letzte Tag: Samstag, 13. April.

Am Morgen schneite es immer noch. Den Piz Lucendo mussten wir schon der Lawinengefahr wegen aufgeben. In 2½ Stunden fuhren wir nach *Realp* ab. Das Wetter hellte auf, als wir durchs Urserental über Andermatt nach Göschenen fuhren. Als ein Kamerad auf dem Perron des Bahnhofs am Brännli rasiert hatte, konnten wir mit dem Mittagessen beginnen. Das Bahnhofbuffet hat unglaubliche Mengen Nahrungsmittel heran geschleppt. Es verdient besondere Erwähnung, die jungen Semester waren nicht zu sättigen und die weitem Semester hatten Durst wie Abstinenter.

Unser Dank. Er gilt vorab einem gütigen Schicksal, das uns nicht den leichtesten Unfall erleben liess, die Skispitzen inbegriffen. Dann gilt er auch der Sektion, die diese schöne Tour möglich machte. Aber so ganz persönlich gilt der Dank dem Tourenleiter für seine grosse und sehr gute Arbeit; ich denke dabei namentlich auch an die glückliche Wahl des Führers. Und wir Geniesser! Wenn wir schliesslich nicht dabei gewesen wären, wär's gar nicht so schön gewesen.

Dr. P. Sch.

Pfingsttour der Sektion Bern S. A. C. Neuenburger Jura.

8.—10. Juni.

Leiter: Paul Koenig.

Nach einer langen, scheinbar nicht endenwollenden Regenperiode kam der verehrte Schutzpatron der Fischer und Schlüsselmann des Himmelreiches am Freitag vor Pfingsten zur Einsicht, sah es doch an diesem Tag recht freundlich und hoffnungsfreudig aus. Wohlgemut und in bester Zuversicht reisten 16 Clubisten am Samstag 14.21 Uhr von Bern über Neuenburg, Yverdon nach Baulmes ab. In Yverdon stiess ein dem Club stets treu gebliebener Kollege aus Lausanne zu uns; den Skisport versteht er zwar noch viel besser als den Bergsport, aber die Hitze kann er gleichwohl gut vertragen, ist er doch unter dem Namen «Mulay Hafid» kein Unbekannter bei der ältern Garde. In Baulmes angelangt, wurden Rock und Kragen ausgezogen und bergan ging es dem Mont de Baulmes zu. Stets im Wald schlängelte sich ein romantischer Pfad einem Kühle spendenden Bächlein entlang; langsam, aber mühelos schritt die Truppe, in kleine Gruppen aufgelöst, aufwärts. Nach Verlassen des schattigen Waldes durchquerten wir schöne, saftige Weiden, wo uns Herdengeläute entgegen tönte. Nicht lange Zeit dauerte diese Wanderung und noch beim leuchtenden Abendschein erreichten wir den Mont de Baulmes, wo sofort Nachtquartier bezogen wurde. Vor dem Nachtessen stiegen wir auf einen kleinen Aussichtspunkt; hier leistete uns eine Orientierungstafel vorzügliche

Dienste. In wundervollem Glanze stellte sich uns eine unendlich lang scheinende Kette von Bergen dar, in der der Grand Combin und die Mont Blanc-Gruppe so recht zur Geltung kamen. Dieser schöne Anblick war ein hoher Genuss und viele werden den in sich aufgenommenen unvergleichlichen Eindruck noch lange Zeit in dankbarer Erinnerung behalten. Wie es üblich ist, verkürzten wir unsere Zeit nach dem Nachtessen mit angenehmem Plaudern und vor 11 Uhr abends suchten wir das Nachtlager auf. Am Pfingstsonntag merkte jeder, dass es früher aus den Federn zu steigen galt als zu Hause, denn durch die dünnen Wände drangen allerlei Laute, die auf langsames Vorbereiten zur Weiterführung der Tour schliessen liessen. Beim Morgenessen ging es ziemlich schneidig zu, denn keiner wollte schon beim Abmarsch in Rückstand geraten. Ueber Ste. Croix steuerten wir unserm nächsten Ziel, dem Mont Cochet zu, der um 9 Uhr morgens erreicht wurde. Der Aufstieg kostete bei der schon heiss brennenden Sonne manchen Schweisstropfen. Leider liess die Aussicht infolge des Dunstes etwas zu wünschen übrig. Nach einer kurzen Rast hiess es Säcke aufnehmen und mit frischem Mut ging es unserm Hauptziel, dem Chasseron zu. Der Schnee hatte sehr wahrscheinlich noch vor kurzem diese Gegend bedeckt, denn die Vegetation zeigte sich noch nicht in ihrer üppigen Entfaltung. Den Gipfel des Chasseron betraten wir um 11 Uhr, wo zwei Clubkollegen, die ihn von Fleurier aus anpackten, bei unserm Anblick ein Freudengeschrei ausstiessen und nach Eintreffen die durstigen Seelen mit einem kühlenden Schluck erlabten; man darf sie füglich mit den barmherzigen Samaritern vergleichen. Als wir uns eifrig am Mittagsschmaus gütlich taten, rückten 4 Nachzügler an, die Bern erst am Pfingstsonntag verlassen hatten. Damit stieg die Teilnehmerzahl auf 23 Clubisten, wobei es dem Tourenleiter angesichts der hohen Zahl sicherlich etwas ungemütlich wurde, stieg doch dessen Verantwortung entsprechend. Einige liessen es sich längere Zeit auf dem stark bevölkerten Chasseron wohl sein, streckten alle Viere voneinander, schnarchten oder löschten den Durst mit aus der nahen Pinte hergebrachtem Nass aller Art; andere zogen es vor, früher vom Berg herabzusteigen. Unser nächstes Nachtquartier hiess Mauborget, wo wir nach Durchquerung von schattigen Wäldern und lieblichen Wiesen, übersät mit leuchtenden Primeln, dunkelvioletten Orchideen und tiefblauen Enzianen, gegen 5 Uhr abends einzogen. In guter Laune und fröhlicher Stimmung sorgten wir zur üblichen Zeit für unser leibliches Wohl. Leider ging später ein fürchterliches Hagelwetter nieder, das glücklicherweise die Zone des Reblandes nicht erreichte, denn sonst wäre die mühevollen Arbeit in den Reben in wenigen Minuten vernichtet worden. Verpflegung und Nachtlager in Mauborget verdienen die Note «ausgezeichnet». Am Pfingstmontag erfolgte der Abmarsch nach dem Creux du Van schon um 6¼ Uhr. Welche Lust war es in der abgekühlten, herrlich duftenden Luft durch

Wälder und Weiden zu wandern. Da gab es keinen Lärm, keinen Benzingestank. An weidenden Viehherden mit ihrem melodisch klingenden Geläute zogen wir vorüber, bergauf, bergab ging unsere, an keine Wege gebundene Wanderung. Auf dem Creux du Van angelangt, zeigte die Uhr die elfte Morgenstunde. Die Sonne stach heiss und ein Gewitter lag in der Luft. Kurze Zeit nur hatte uns der Rücken des Creux du Van zu tragen und nach La Grand'Vy hinunter begaben wir uns zum schwarzen Kaffee. Obschon der Leiter kommandierte: «Abmarsch in 5 Minuten», machten sich die Clubisten gruppenweise auf den Marsch. Es sah bald aus wie eine zersprengte Armee. Einige zogen da durch, andere wiederum versuchten ihr Glück auf besondern Pfaden. Jedermann wusste aber genau, dass Boudry als Sammelplatz bestimmt war und so steuerte alles diesem Ort zu; damit war die eigentliche Tour beendet. Der Haupttrupp machte noch einen Abstecher nach Colombier, von wo die Heimreise in zwei Gruppen, die eine ging früher, die andere später, nach Bern angetreten wurde.

Dem Tourenleiter sei für die vielen Bemühungen zur Vorbereitung der Tour und deren umsichtige Durchführung hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen.

F. Geiser.

II. Pfingsttour, Klettertour: Gastlosen.

Leiter: J. Ryter.

Welch schöne Erfüllung brachten uns diese Pfingsttage, in jeder Hinsicht! Es waren recht bange Hoffnungen gewesen, die man angesichts der Launen des Himmels gehegt hatte; und wie angenehm wurden diesmal die Befürchtungen enttäuscht! Man hatte sich ferner ein Ziel versprochen, eines rechten Kletterers würdig und doch auch bescheideneren Ansprüchen angemessen, und siehe da! — Ein ideales Feld der Betätigung fand sich an jenem Grenzpunkte des Berner- und Freiburgerlandes, dazu ein Rundblick von überraschender Weite und Abwechslung, wie man ihn von einem versteckten Erdenwinkel kaum erwartet hatte. Und ein drittes, nicht minder Wertvolles: Wir waren 9 Teilnehmer, von denen nur einzelne einander schon kannten, und doch bildeten wir bald eine gemütliche, fröhliche Gemeinschaft, voll kameradschaftlichen Geistes, was nicht zuletzt das Verdienst unseres trefflichen Tourenleiters war, den wir nicht bloss als ausgezeichneten Kletterer und Kenner des Geländes, vielmehr auch als einen bescheidenen, sympathischen Menschen und guten Kameraden kennen und schätzen lernten.

Samstag, 8. Juni. Während die kleinere Hälfte der Teilnehmer im Viersitzer des Tourenleiters über Freiburg, Bulle, Jaun unserm Standquartier in Abläntschen entgegen fährt, bringt uns fünf übrige der vollbesetzte Nachmittagszug Aare- und Simme-aufwärts nach

Weissenbach im Simmental. Ein Fussweg führt uns in knapp 1½ Stunden auf den Bruch, die Höhe des Jaunpasses. Da taucht auch schon die graue Felsbastion der Gastlosen vor uns auf. Trotz ihrem Namen werden wir ihre Gäste sein, und eine erste Musterung aus der Ferne verstärkt in uns das Gefühl, dass sich ein Besuch wohl lohnen dürfte. Schon sind für heute die Strapazen zu Ende; denn da steht der Wagen des Tourenleiters bereit. Sachte rollen wir die Kehren hinab nach Jaun und wieder aufwärts nach Abläntschen, direkt an die Flanke des Höhenzuges, der auf seinem Rücken, wie ein mächtiger versteinerner Drache, den Kamm grauer Zacken und Zähne trägt.

Vor dem Gasthause der Familie Rumpf, dem einzigen im Dörfchen, wird geparkt. Die Unterkunft ist beschränkt, aber vorsichtigerweise für uns gesichert. Weitere Ankömmlinge werden im Dorfe untergebracht. Drei von uns beziehen in der Jugendherberge Quartier. Nachdem wir u. a. mit einer rässen Rösti und rässem Speck und zwei rassigen Meitscheni, den Töchtern des Hauses, Bekanntschaft gemacht haben, bietet uns ein kleiner Bummel in den dämmernden Abend nochmals Gelegenheit, einen Blick zu den Felstürmen hinauf zu werfen; dunkel, fast drohend ragen sie nun in den westlichen Abendhimmel: Wartet, ihr Einsamen, wenn von euren Wänden die Morgensonne wieder die Schatten verscheucht, dann werden wir zu euch hinauf steigen und an eurer starren Abwehr unsere menschlich-bescheidenen Kräfte messen; möget ihr uns dann eure stolze Kühnheit, eure Stärke und gelassene Ruhe schenken!

Pfingstsonntag. 6 Uhr Tagwache. 7 Uhr Aufbruch. Schon längst füllt helle Sonne das Tal. Durch blumige Matten, in denen selbst Narzissen prangen, dann über Weiden mit ihrer mannigfaltigen und bunten Blumenwelt steigen wir schräg an, in nördlicher Richtung. Wenig Schatten bietet der Weg; bald rinnen die ersten Tropfen von der Stirn; denn schon die Morgensonne brennt heiss an die Halden. Der Abhang verengt sich langsam und spitzt sich zwischen beidseitig hervorstehenden Felspartien gegen oben zu. Auch hier noch, zwischen Gras und Geröll, steht manch bescheidenes Blümchen, dem wir unsere Aufmerksamkeit nicht versagen; denn wir haben einen besonderen Freund und zuverlässigen Interpreten dieser holden Bergbewohner in unserer Mitte. Ein anderer freilich versucht sich auf zoologischem Gebiet: Plötzlich ruft er die Corona zusammen: er hat junge Tatzelwürmer entdeckt, ein ganzes Nest!

Ueber Schrofen und Schnee erreichen wir ca. 1½ Stunden nach dem Aufbruch die Einsattelung nördlich der Gastlosen, genannt Gratlücke (vgl. die Beschreibg. von Dr. Hans König, Jahrbuch des S. A. C., 41. Jahrgang [1905/06], S. 142—164). Wir schauen ringsum. Welche Fülle von Graten und Spitzen ist in unserm

Rücken aufgetaucht! Langsam sind sie über den Bruch - Hundsrück - Hugeligrat emporgestiegen. Gegen Norden allerdings schneidet uns der das Jauntal begrenzende Bergrücken auf eine lange Strecke die Fernsicht ab; dort hinten jedoch, westwärts, wo das Tal sich öffnet, dringt der Blick weit hinaus ins Freiburgerland, bis gegen den Jura hin. Und alles strahlt, die ganze Weite, von Sonne und Sommerlust.

Hinter den Gastlosen durch, auf der Freiburgerseite, gelangen wir nahe ans Südende des Grates, an den Fuss der «Katze», wo unsre Ueberschreitung in nördlicher Richtung beginnen soll. Hier stossen wir auf verschiedene Partien, die sich an der Katze und der Pyramide, dem Nachbarturm, zu schaffen machen. Bis das Feld für uns frei ist, wechseln wir die Schuhe und seilen uns an: 4 Partien, drei zu 2 Mann, eine zu 3 Mann. Dann nimmt Herr Ryter die Nadel in Angriff. Nicht eben hoch, aber isoliert und kühn, ragt sie schräg aus dem Grat empor, und zuoberst reckt diese steinerne Katze noch zwei spitze Ohren: Ob das dem Hundsrück da drüben gilt? Zwischen diesen Ohren sitzend, schaut unser Tourenleiter eifrig zu, wie seine Gefolgschaft, einer nach dem andern, an der mittleren Wölbung erscheint. Natürlich hat er die Gipfel-Zigarette vergessen. Das ist nun so seine Gewohnheit: Auf halber Höhe fällt es ihm ein, dass er eine Zigarette haben sollte und nicht hat. Aber dem Mangel ist abzuhelfen: Nächsten- oder Uebernächstenliebe bringt ihm die Kostbarkeit hinauf. Die ganze Katzenbesteigung ist eine kleine Geduldsprobe für die Letzten; denn bevor sie noch an die Reihe kommen, muss die erste Hälfte herunter, um Platz zu machen.

Kaum ist der letzte zurück und das Seil aus der Schlinge gezogen, wird die Pyramide in Angriff genommen. Dicht unter der Spitze hemmt diese den Ansturm des Besteigers durch einen Felskopf, der wie ein Riegel vor den letzten Zugang geschoben ist und den aufsässigen Besucher zwingt, demütig darum herum zu kriechen. Als wir Nachzügler auf dem Gipfel erscheinen, hat die Spitze unserer Kolonne die Lücke erweitert, die zwischen Pyramide und Marchzähnen einen deutlichen, tiefen Einschnitt markiert. Drüben ist es lebendig; wir sehen mehrere Partien mittels einer Verschneidung und exponierter Risse in glatter Wand den direkten Aufstieg zum ersten Marchzahn erzwingen. Es rasselt und kesselt unter ihren Füßen weg die steile Rinne herunter. Wir müssen warten. Für solche Augenblicke lob ich mir die Pfeife, und die Aussicht. Dort im Südwesten ist der Mont Blanc sichtbar geworden und weiter links ein einsamer Gipfel: der einzige Walliser, der

sich nicht hinter den Bernern versteckt. Wir raten auf's Matterhorn. Aber ist nicht die Ostflanke zu flach? Etwa Dent Blanche? Wir merken uns die Richtung und beschliessen, im Quartier die Karte zu konsultieren. Aber hat es (meine Wenigkeit ausgenommen) bis jetzt einer getan?

Inzwischen ist die Bahn frei geworden. Wir traversieren von der Scharte aus nach links und gelangen durch einen schmalen Spalt, den sog. «grossen Kamin», wo die Rucksäcke besonders emporgehisst werden, und über ein angenehmes Band von der Westseite her unter den Gipfel, um sofort den Gang über die luftigen Kronen der vier übrigen Zähne fortzusetzen. Hier ist die Stelle, wo die Kantonsmarch von Osten her den Grat erreicht, daher der Name dieser 5 Zacken, deren mittlere mit 1999 m den höchsten Punkt der Gastlosen bildet. Am Nordende beschliesst eine glatte, nicht ganz senkrecht abfallende schmale Flanke das Gratstück der Marchzähne, eine ideale Stelle für Expressfahrten im hanfenen Fahrstuhl. Hier leistet sich der Leiter auch einmal den Spass, sich das Abwärtstrippeln im Schenkelsitz von unten anzusehen, ein Anblick, den er mordslustig findet. Damit ist das heutige Programm beendet. Der Abstieg durch ein Couloir führt uns an den Fuss einer gegen Steinschlag schützenden Fluh zurück, woselbst wir am Vormittag, im Gedanken an eine ausgiebige Mittagsrast, überflüssige Dinge zurückgelassen hatten. Nun war aber eine starke Verschiebung eingetreten; denn auf der ganzen Kletterstrecke waren wir immer wieder gezwungen worden, teils wegen andern Partien, teils wegen der Vielzahl unserer eigenen Seilschaften, einen Teil der Siesta voranzunehmen; was übrigens angesichts des schönen Tages und der prächtigen Umgebung eine durchaus angenehme Verzögerung bedeutete.

Freilich, viel Schatten hatten diese Felsengipfel nicht gewährt und unser Platz hatte sich unterdessen auch in pralle Sonne getaucht; so ist es begreiflich, dass ein sehr naheliegender Wunsch da und dort laut wurde und dass in Form eines grossartigen Bierprojektes, in dem das Jungfrauoch und kommunizierende Röhren eine wichtige Rolle spielten, die Phantasie durstiger Kehlköpfe ihre Orgien feierte. Ebenso begreiflich, dass man schliesslich genung davon hatte, sich gleichsam den Speck durch's Maul ziehen zu lassen, und so kam es zu dem harten und doch humanen Verbot, das betreffende Wort dürfe bei einer Busse von 1 Flasche nicht mehr ausgesprochen werden, bis das gastliche Quartier erreicht sei. Da zeigte es sich, was ein Mann an Selbstbeherrschung leisten

kann: Nur 3 Flaschen wurden von der Allgemeinheit auf diese Weise gewonnen.

Den Rückweg nahmen wir südlich um die Gastlosen herum, an der «Waldigen Egg» vorbei über eine tiefe Einsattelung und steil abwärts durch baumreiches Gelände, über Gras- und Schutthalden zu den obersten Weiden, die von der Schneeschmelze noch nass und sumpfig und von lauter Bächen durchflossen waren. Zarter weisser Krokus hatte sich allenthalben hervorgewagt; das Gras lag noch bräunlich und abwärtsgestrichen am Boden.

Allmählich hatte sich ein Dunst am Himmel zu dichteren Massen geballt, die grau über den Grat heraufzogen. Bei den letzten Schritten fielen die ersten einzelnen Tropfen, und als wir dann, äusserlich «aufgefrischt», von einem guten z'Nacht am Tische sassen, ging draussen ein regelrechter Regen nieder. Sollte das unsern gemütlichen Abend verderben? Keineswegs. Der Betrieb in der Bude lässt, was draussen geschieht, bald mehr oder weniger vergessen. Wie sollte das anders möglich sein, wenn man z. B. am «Nationalspiel» sitzt und wenn welsche Eidgenossen, für sich um einen Tisch versammelt, im Chor und einzeln drauflossingen was das Zeug und das Stimmband hält und ein Grammophon, den wir weniger sangesfreudigen oder singbegabten Gesellen aufgetrieben haben, einem alte, halb vergessene Schlager in die Ohren schreit? Allmählich verschwinden die Leute, um sich auf's Ohr zu legen, und sachte werden wir in Schlaf geregnet.

Montag früh. Schon vor 5 Uhr strahlt die Sonne über einen freien Morgenhimmel vom Bruch herüber. Der Tag will nicht minder warm werden als der gestrige. Abmarsch 6.15. Wir nehmen denselben Anstieg über die Gratlücke und gewinnen von der Freiburgerseite her, meist über Grasbänder und -Stufen, die Gastlosenspitze (1998 m). Hier kommen die Kletterfinken an die Füsse, dann geht es an den Clou des ganzen: die Glatte Wand. Vorsichtig und sicher steigt Herr Ryter voran. Natürlich hat er die Zigarette vergessen. Diesmal ruft er's erst von oben herab; denn es ist eine kurze, aber äusserst exponierte Kletterei. Doch bei der Sicherung von oben ist sie wohl für alle ein Hauptvergnügen, besonders wenn man es sich wieder als Letzter durch geduldiges Warten verdienen muss. Ein winziges Gipfelbuch ist in einem Truckli dort oben verborgen. Mancher hat sich wohl gesagt, nicht zum letzten Mal solle sein Name da drin stehen. Denn begeistert waren wir doch alle von der ganzen Kletterfahrt. Noch ein letzter Strauss — oder Spass vielmehr: Abseilen in die Scharte zurück, dann über die Gastlosenspitze und durch das Couloir von gestern auf die Westhänge

hinunter und rechts herum über die Gratlücke wieder Abläntschen zu. Freundlicherweise haben Sonne und Föhn unterm Sattel noch einen schönen Schneeplätz gelassen. In flotter Schussfahrt wird er genommen und bald erreichen wir, um die Mittagszeit, unser Quartier und stärken uns mit Trank und Speise für die Heimfahrt.

Wieder trennen sich, mit einigem Wechsel, Zug- und Autofahrer, und so scheiden wir, mit mehr oder weniger schwerem Herzen und leichtem Beutel, von der Pyramide und der Katze, vom Greti und vom Marchzahn und der Glatten Wand, und wem von all diesen das laute oder heimliche «Auf Wiedersehen» in erster Linie gegolten hat, das ist wohl jedes einzelnen persönliche Sache; allgemein und gemeinsam war und ist aber sicher das Gefühl des Dankes gegenüber dem schönen Pflingstwetter, dem Berg und dem Tourenleiter, der uns in vorzüglicher Weise das Revier der Gastlosen in anderthalb Tagen zu einem gastlichen und vertrauten gemacht hat.

Zebr.

Balmhorn über Wildelsigengrat.

13./14. Juli 1935.

Leiter: Willi Uttendoppler.

Führer: Adolf Schnydrig.

10 Mann stark sind wir von Bern losgezogen. Wir hatten Grosses im Sinn. Ueber den Wildelsigengrat aufs Balmhorn. Gleich in Kandersteg sind wir wegmarschiert, wie wenn wir noch am gleichen Tag auf den Gipfel wollten. Kein Wunder, dass man so unseren Tourenleiter Willi Uttendoppler gar nicht bemerkte, der bei der Abkürzung im Gasterntal auf uns wartete. Als er uns erreichte, ging's an ein Gratulieren und Fragen, denn Uttendoppler kam direkt von Chamonix, wo er mit unserem Führer, Adolf Schnydrig aus Selden (Gasterntal), den gigantischen Peutereygrat überschritten hatte. (Ein paar Tage vorher hatten diese zwei und Herr C. Bosshard die Monte Rosa-Südwand auf einer neuen Route erstiegen). Im Namen der übrigen Teilnehmer möchte ich Herrn Uttendoppler auch hier noch herzlich danken dafür, dass er Chamonix der Clubtour wegen früher verliess und uns während der ganzen Zeit ein lieber Kamerad und guter Leiter war. Im Gasterntal traf auch unser Führer Adolf Schnydrig ein, der in einem guten Bergtempo die ganze Kolonne heil ins «Wildelsigendruckli» brachte. Heikel war das Ueberqueren der Bäche, wo wahrscheinlich mancher einen Schuh voll Wasser herauszog. Im «Truckli» waren schon einige Touristen. Mit uns 12 Mann war es nun prall voll. Später

rückten noch weitere Personen ein, die sich irgendwo hinlegen mussten und deren Geräusche beim Trinken uns ganz sehnsüchtig stimmten.

Die Nacht war kurz. Schwierig gestaltete sich die Organisation des richtigen Atmens. Hätten wir alle gemeinsam tüchtig eingeatmet, so hätte es garantiert das Hüttli auseinandergesprengt. 00.30 rasselte der Wecker los. Morgenessen. Hütte reinigen. 1.40 begannen wir mit dem Aufstieg, voran Führer Schnydrig und unsere Partie, gefolgt von einer Schar Führerlosen. Insgesamt waren ungefähr 25 Mann.

Auf dem Grat, kurz bevor die Route exponiert wurde, seilten wir uns an. Hierauf traversierten wir in der Ostwand und stiegen in das Couloir ein, das schon so mancher nicht gefunden hat. Das Couloir bietet keine nennenswerten Schwierigkeiten, kann aber sehr gefährlich werden wegen dem Steinschlag, besonders wenn eine Meute von 25 Mann hinaufkraxelt. Dank der umsichtigen Leitung von Schmyding und dank der grossen Mühe, die sich jeder gab um sauber zu klettern, ging alles ohne Zwischenfall. Darauf folgte eine sehr hübsche Turnerei über Felstrümmer und grosse Blöcke, bis wir am Fusse des letzten Gratturmes anlangten. Die Kletterei an diesem Turme war sehr anregend, zum Teil sogar aufregend, denn auch hier sind die losen Steine der wunde Punkt. Beim beginnenden Schneeegrat wurden die Steigeisen angeschnallt. So unbedingt nötig wäre es wohl nicht gewesen, denn es lag noch ziemlich Schnee, und kamen wir mal etwas in's Eis, so hackte Schnydrig ein paar Stufen. Die Eisbuckel sehen alle einander verzweifelt ähnlich. Immer meinten wir, dies sei der Gipfel, und immer ging's noch etwas höher. Dass die Sehnsucht nach dem Gipfel bedeutend war, ist begreiflich, denn wir befanden uns bereits gegen 9 Stunden unterwegs. Oben hielten wir Ausschau nach unsern Sektionskameraden, die über den Zagengrat aufgestiegen waren. Wir sahen sie aber nicht. Wahrscheinlich waren sie schon Richtung Altels aufgebrochen. Ein Vorschlag, programmgemäss auch mit unserer Partie über die Altels abzustiegen, fand wenig Gegenliebe. Vom höchsten Punkt stiegen wir etwa 30 m nach Süden hinunter und verbrachten auf ein paar sonnendurchwärmten Steinen die wohlverdiente Gipfelrast.

Einige Wolken zogen sich an den Bergen zusammen; es wurde drückend heiss. Wir stiegen über den Zagengrat ab. Beim Einstieg in den Schwarzgletscher war plötzlich Eis, was bei einigen die Wahl der Abfahrtshaltung beeinflusste! Beim Zagenwald pflückte man noch ein paar Alpenrosen und nun ging's auf der Strasse

Richtung Kandersteg. Wir wählten die Abkürzung durchs Gastertal. Plötzlich fielen einige ganz gewaltige Regentropfen. Wir beschlossen eine kurze Rast, die dann durch das eintretende Gewitter jäh unterbrochen wurde. Im Galopp gingen ins Gasthaus am Ausgang des Gasterntales, wo man sich wieder erholte und tüchtig verpflegte. Draussen goss es in Strömen. Ein richtiges Berggewitter. Als der Regen etwas nachliess, ging's im Eilmarsch zum Hotel Bären, von wo ein Auto die ganze Gesellschaft zum Bahnhof brachte. Dort nahmen wir Abschied von Führer Schnydrig und dankten ihm für seine vorzügliche Führung. Was Herr Schnydrig als Bergführer leistet, das wussten wir schon von Herrn Uttendoppler. Auf unserer Tour lernten wir in ihm auch den Menschen und Führer kennen. Wir waren uns alle darüber einig, in Herrn Schnydrig einen liebenswürdigen, bescheidenen Menschen und hervorragenden Führer kennen gelernt zu haben.

Kurz nach 20 Uhr waren wir wieder in Bern. Wir danken der Tourenkommission, dass sie diese Tour nach einigem Zögern im Programm aufnahm. Wir Teilnehmer waren alle begeistert von der Schönheit dieser Berge.

Seniorentour Wetterlatte.

Sonntag, den 30. Juni 1935.

Leiter: Chr. Blaser, Muri.

Um 6.30 Uhr trafen sich 6 Mann mit Stock und 2 mit Pickel bewaffnet beim Billetschalter. Wir bestiegen den 6.40 Uhr Zug der uns nach ca. 1 Stunde nach Mülenen-Aeschi brachte. Dort angekommen, wurde der Weg unter die Füsse genommen und unter der guten Führung unseres bewährten Führers Christen kamen wir um 12 Uhr bei einer Tropenhitze 7 Mann stark auf der Wetterlatte (2011 m) an. Der achte Teilnehmer machte eine Notlandung (infolge Versagens seines 68 jährigen Blasbalges) bei einer Alphütte vor dem letzten Steilhang.

Nachdem unsere 1½ stündige Mittagsrast durch das Gejohle einer Gesellschaft von Salontouristen gestört worden war, wurde der Rückzug Richtung Suldtal angetreten. Unserem zurückgebliebenen 8. Teilnehmer wurde durch Zuruf von Kamerad P. König zu verstehen gegeben, dass er sich bereit machen solle zum Abstieg. Wie es uns aber schien, war er für den Abstieg besser trainiert, denn im Nu war er mit einem seiner Freunde auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Wir 6 Zurückgebliebenen konnten nur vermuten, dass diese zwei Einzelgänger es vorgezogen haben, nach Kiental statt in's Suldtal abzusteigen.

Um 15.20 Uhr landeten wir in der heimeligen Wirtschaft Sage im Suldtal. Nachdem wir uns mit Alpenrosentee und einigen Flaschen Bier gestärkt hatten, traten wir um 16.15 Uhr den Rückzug nach Heustrich-Emdtal an. Aber bis wir um 6 Uhr in dorten eintrafen, hatte uns die liebe Frau Sonne wieder so erbarmungslos ausgetrocknet, dass jeder nach einem Grossen lechzte. Aber o weh! beim Bahnhof gab es weder ein Büffet noch in der Nähe eine Wirtschaft und so mussten wir alle den Durst versparen bis nach Bern.

Im Namen aller Teilnehmer danke ich unserem Kamerad Blaser für die so gut verlaufene Tour, auf Wiedersehen ein anderes Mal.

Sch.

Literatur.

Karten.

Exkursionskarte Napfgebiet - Entlebuch, Masstab 1 : 50'000, herausgegeben vom *Geogr. Kartenverlag Kümmerly & Frey, Bern*.

«Auf der neuen Exkursionskarte vom Napfgebiet und Entlebuch ist das vielbesuchte und für Wanderungen stets überaus dankbare Napfbergland in den Mittelpunkt gerückt. Dank des praktischen Masstabes 1 : 50'000 eignet sich die neue Napfkarte vortrefflich als Wanderkarte. Ihr Bereich geht im Norden bis über Huttwil und Willisau, im Westen über Signau und Trachselwald hinaus, umfasst im Süden die Gegend von Schangnau und Sörenberg und erreicht im Osten den Schliengrat und das schöne Luzernerdorf Ruswil. Die Karte ist in 5 Farben ausgeführt: die graue Relieftönung, die braunen Felsen und Höhenkurven und die grünen Wälder geben ein fein abgetöntes Bild, aus welchem die blauen Bächlein, Flüsse und Seen, das dichtverschlungene Netz der Strassen, Wege und Fusspfade, die Ortsnamen und Höhenziffern deutlich sichtbar hervortreten. In braunroter Punktierung sind zudem die Postautokurse dargestellt, welche vielerorts bequeme und rasche Zugänge in die entlegenen Täler und engen «Gräben» ermöglichen.

Die neue Karte wird jedem Liebhaber des Napfgebietes willkommene Dienste leisten und sicher dazu beitragen, dem reizvollen und dank seiner reichen Gliederung höchst wechselvollen Berglande viele neue Freunde zu gewinnen. (Preis Fr. 2.80 auf Papier, Fr. 5.50 auf Leinwand).»

Eine neue aus dem genannten Verlag stammende Karte hat eine besondere Empfehlung gar nicht nötig. Jeder Tourist, der durch die Gaue unserer Heimat wandert, kennt und benutzt diese Karten. Sie sind unsere besten und zuverlässigsten Reisebegleiter!